

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg. für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelzeile werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 9. März 1916

No. 50

Die Verkehrssteuern.

Halbamtlich sind nunmehr auch die Einzelheiten der geplanten Mehrbelastung des Post- und Telegraphenverkehrs veröffentlicht worden. Hier sollen Zuschläge als Kriegsabgabe erhoben werden und zwar für Briefe im Orts- und Nahverkehr 2 Pfennig, im Fernverkehr 5 Pfennig, für Drucksachen bis zu 50 Gramm 1 Pfennig, darüber 2 Pfennig, für Pakete bis zu 5 Kilogramm in einer Zone bis zu 75 Kilometer 5 Pfennig, für die weiteren Zonen 10 Pfennig, für die Pakete über 5 Kilogramm entsprechend 10 und 20 Pfennig, für Postaufträge 5 Pfennig, für Wertbriefe in der Zone bis zu 75 Kilometer 5, darüber hinaus 10 Pfennig, für Postanweisungen bis zu 10 Mark frei, bis zu 100 Mark 10 Pfennig, bei grösseren Beträgen 20 Pfennig. Auch im Postscheckverkehr bleiben Beträge unter 10 Mark frei, daneben 5 Pfennig für jede Zahlkarte, 5 Pfennig für jede Auszahlung und für jede Ueberweisung von einem Postscheckkonto auf ein anderes 2 Pfennig. Für Telegramme innerhalb der Stadt 15 Pfennig, im Fernverkehr 25 Pfennig, für Rohrpostsendungen 5 Pfennig, für den Fernsprechverkehr, sowohl für den Anschluss, wie für die Einzelgespräche 20 Prozent. Sendungen, die bisher gebührenfrei waren, sowie auch Soldatenbriefe bleiben vom Zuschlag befreit. Die Zuschläge sind nicht durch besondere Stempelmarken zu zahlen, sondern durch Postwertzeichen. Es werden zu diesem Behufe gleich von Anfang an Zweipfennigmarken ausgegeben werden, und, sobald sie die Reichsdruckerei herstellen kann, auch 15-Pfennig-, 7-Pfennig- und 4-Pfennig-Marken. Die Mehreinnahmen werden auf etwa 200 Millionen geschätzt.

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachtkundenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Stückgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen: Frachtkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtstückgut und Expressgut 15 Pfennig, Eilstückgut 30 Pfennig, Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 20 Mark 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark, Eilgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark 1 1/2 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Die Steuersätze für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als zehn Tonnen beträgt.

Portugals Raubzug.

Drahtbericht des W. T. B.

Kapstadt, 8. März.

Das Reutersche Bureau meldet: Die Regierung von Lorenzo Marquez hat am Sonnabend die vier deutschen Schiffe „Admiral“, „Essen“, „Kronprinz“ und „Hof“ mit ungefähr 400 Offizieren und Matrosen interniert.

Nach einer Londoner Meldung werden die in den portugiesischen Häfen beschlagnahmten deutschen Dampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schifffahrtlinien in Betrieb genommen werden. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohle und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden.

Nach einer Meldung der Agence Havas sind 90 deutsche Offiziere und Seeleute aus Portugal in Bilbao eingetroffen. Sie erklären, dass sie vor dem Verlassen der Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, dass die Portugiesen sie verwenden.

Neue Erfolge bei Verdun.

Die französischen Stellungen westlich der Maas gestürmt.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die von uns zurückeroberte Stellung östlich des Gehöfts Maison de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft, sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluss an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Cote de Talon, des Pfefferrückens und der Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forgesbaches unterhalb von Bethincourt in einer Breite von sechs Kilometern und einer Tiefe von drei Kilometern gestürmt. Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhen des Raben- und Kl. Cumiereswaldes sind in unserer Hand. Gegenstösse der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisungen. Ein grosser Teil der Besatzungen der genommenen Stellungen kam um. Ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann, wurde gefangen.

Ausserdem sind zehn Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woevre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf elf Offiziere und über 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen. Die Eisenbahnstrecke Liachowitschi (südöstlich Baranowitschi) — Luniniec, auf der stärkerer Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe um Verdun treten in ihre dritte Phase. Der nordsüdliche Angriff auf dem rechten Maasufer gegen Douaumont war der Akt des Dramas. Dann folgte der ostwestliche Angriff, der



Zu den Kämpfen um Verdun.

die französische Front aus der Woevre-Ebene gegen die Côtes Lorraines zurückdrückte — jetzt beginnt das Vordringen auf dem westlichen Maasufer, wiederum von Norden her gegen Verdun. Wie im Schachspiel folgt Zug auf Zug; mit eiserner Logik zieht sich der Ring der Deutschen um die Festung, die den Eckpfeiler der ganzen französischen Verteidigungslinie bildet. Der dritte Akt, dessen Anfang heute der Deutsche Heeresbericht meldet, beginnt mit einem schönen Erfolg: wie sehr auch die Franzosen die Bedeutung der neuen Phase des deutschen Angriffs empfinden, erweist das nachstehende Telegramm, das durch die Agence Havas über die Kämpfe verbreitet wird:

Paris, 8. März.

Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Maasufer den härtnäckigen Willen, unsere Stellungen zu durchbrechen. Heute wütete seine schwere Artillerie. Seine Infanterieangriffe verdoppeln sich zwischen Bethincourt und Maas in dem grossen Knie des Stromes nördlich von Verdun. Die ganze Gegend ist überdies den deutschen Versuchen günstig, da das Anwachsen des Flusses, der an einzelnen Stellen tausend Meter breit das Tal überschwemmt, sie unwegsam gemacht hat. Aus diesem Grunde mussten wir das Dorf Forges aufgeben und in der Nacht auch den Hügel 265, um uns fest in mehr zur Verteidigung geeigneten Stellungen bei Morthomme zu verschanzen, das noch immer den erbitterten Stürmen Widerstand leistet. Oestlich der Maas versuchte der Feind nach einem gewaltigen Artilleriekampf einen Handstreich gegen unsere Stellungen in der Gegend von Harcourt, doch ohne Erfolg. In der Woevre folgte dem Bombardement, das vor mehreren Tagen in dem Abschnitt von Fresnes, nicht weit von Espèry, begann, im Laufe des Tages ein starker Infanterieangriff, der es dem Feinde erlaubte, um den Preis mörderischer Opfer in das Dorf einzudringen. Das Interesse der Schlacht bleibt jedoch auf das linke Maasufer und auf den Maaswinkel nördlich von Verdun konzentriert, wo die Deutschen ohne Zweifel die äussersten Anstrengungen unternehmen werden, die unsere tapferen Verteidiger, wie die früheren, zunichte zu machen wissen werden.

In Meldungen aus Le Havre, die in London eingetroffen sind, wird berichtet, die Zahl der Verwundeten aus dem Kampfe bei Verdun wachse fortwährend so stark an, dass jetzt auch in Le Havre Notlazarette hergerichtet wurden, denen englische Sanitätsabteilungen beigegeben werden. Die französische Regierung hat das amerikanische Rote Kreuz um weitere Unterstützung gebeten. Zu den herangeführten Reserven der Franzosen bei Verdun gehörten auch mehrere Regimenter, die sich aus 18- und 17-jährigen Rekruten zusammensetzen, deren Ausbildung noch nicht ganz abgeschlossen war.

Die Blätter in Le Havre teilen mit, dass die französischen Truppen bei Douaumont und zwischen Maas und Mosel Nordfranzosen gewesen seien. Vier bretonische Regimenter gingen in dem deutschen Ansturm verloren.

La Guerre mondiale erklärt, dass heute die französische Linie bis an den Festungsring zurückgedrängt sei, daher nur noch defensiven Wert habe.

Die französischen Berichte.

Auch Joffres offizielle Berichte müssen den deutschen Erfolg zugeben, wenngleich sie natürlich nach Möglichkeit seine Bedeutung herabzusetzen versuchen. Im Bericht von Montag nachmittag heisst es:

Aus der Gegend nördlich von Verdun ist vom Verlauf der Nacht keine Infanterietätigkeit gemeldet worden. Heftiger Artilleriekampf auf dem linken Ufer der Maas und mit Unterbrechungen im Abschnitt westlich von Douaumont. In der Woevre beschossen unsere Batterien lebhaft die Zugangswege des Feindes.

Der Bericht von Montag abend meldet über die Kämpfe bei Verdun: Unsere Artillerie war im ganzen Abschnitt westlich von der Maas sehr tätig. An der Front zwischen Bethincourt und der Maas richteten die Deutschen nach einer heftigen, den ganzen Vormittag andauernden Beschiessung einen starken Angriff gegen Forges, das sich in unserer vorgeschobenen Linie befindet. Im Verlaufe eines sehr lebhaften Kampfes konnten sie sich des Dorfes bemächtigen. Mehrere Versuche, beim Hügel Oie vorzubrechen, wurden durch unsere Gegenangriffe unterdrückt, die den Feind nach Forges zurückwarfen. Oestlich von der Maas aussetzender Artilleriekampf. In der Woevre heftige Beschiessung ohne Infanterietätigkeit in der Gegend von Fresnes.

Von den französischen Militärkritikern wird die Lage bei Verdun weiterhin als durchaus ernst bezeichnet. Natürlich werden die angeblich ungeheuren deutschen Verluste und die französischen Verteidigungs- und Gegenangriffsmaßnahmen zur Beruhigung des Publikums gehörig herausgestrichen, teilweise unter Anführung deutscher Blätterstimmen. Fast durchweg wird die Befürchtung einer neuen Ueberraschung, sowie einer weiteren Ausdehnung der Kampffront laut, die zu mehr oder minder nachdrücklichen Kritiken an der Leitung der Operation führt. In schonungsloser Weise scheint es seitens l'Hommeinceau geschehen zu sein, denn sein Blatt l'Homme enchaîné wurde, wie aus den leeren Stellen bei der Anführung seines Artikels in anderen Blättern hervorgeht, wegen des Aufsatzes „La crise de Verdun“ von der Zensur verboten. Angesichts des zu erwartenden Wiederauflebens der Kampfhandlung mahnen die Kritiker sämtlich zu gespanntester Aufmerksamkeit und fordern die Nation auf, Vertrauen zu haben und würdevolle Haltung zu zeigen.

Die Italiener in Valona.

Die „Agenzia Stefani“ meldet die Ernennung des Generalleutnants Piacentini zum Kommandanten der Spezialkorps in Albanien und bemerkt dazu, die Ernennung eines Generals von so hohem Range, sowie die Tatsache, dass die Streitkräfte, die er befehligt, mehr als eine Division umfasse, liesse auf die grosse militärische Bedeutung schliessen, die dem Besitz von Valona beigemessen wird. Generalleutnant Piacentini ist bereits in Valona eingetroffen und hat das Kommando übernommen.

Der preussische Staatsanzeiger veröffentlicht einen Runderlass des Finanzministers und des Ministers des Inneren, durch den die Höchstrente des für die Gewährung von Kriegsbeihilfen in Betracht zu

ziehenden Dienstekommens für die ständig gegen Entgelt beschäftigten ausseretatmässigen Staatsbeamten vom 1. März ab auf 2400 Mark festgesetzt wird.

Das Möyewunder.

Die „Möve“, die sich durch so schöne Taten ausgezeichnet hat, geniesst in England entschieden die grösste Volkstümlichkeit, welche noch die der „Emden“ übertrifft. Besonders das Geheimnisvolle, das den neuen Handelsschiffjäger umgibt, hat im Volke zu den seltsamsten Mutmaßungen Veranlassung gegeben. Es sind weniger die Zeitungen, als wie ein neutraler Berichtersteller erzählt, die Leute selbst, welche die Fahrten dieses geheimnisvollen deutschen Schiffes mit ungeheurer Phantasie ausschmücken, so dass um dieses Schiff schon ein grosser Sagenkranz gewunden worden ist.

Bei der „Emden“ wusste man genau, woran man war. Man kannte das Schiff schon im Frieden, da es in allen Verzeichnissen zu finden war, und bestaunte nur die Kühnheit seiner Taten. Aber bei der „Möve“ handelt es sich um etwas ganz Neues, bisher noch Unerhörtes, das gerade die Phantasie eines seefahrenden Volkes, wie des englischen, ungemein anregt. Schon die bisherigen Berichte, denen zufolge die „Möve“ selbst den englischen Kriegsschiffen erklärt hatte, dass sich deutsche Schiffe nicht in der Nähe befänden, hatten für die „Engländer“ den Reiz einer grossartigen, in das Riesenmass der Geschichte gereckten Detektivgeschichte.

Hier war einmal das zur reinen Wirklichkeit geworden, was selbst die kühnsten Erfinder von Seegeschichten nicht erfunden hatten. Man fragte sich nun, wie das Schiff beschaffen sein müsse, dass es die Augen so vieler erfahrener englischer Seeleute täuschen konnte. Man war sich darüber klar, dass der vierte Schornstein der „Emden“ dagegen ein wahres Kinderspiel sein müsse. Nach den englischen Vorstellungen muss die Wandlungsfähigkeit der „Emden“ von derjenigen der „Möve“ bei weitem übertroffen werden, ja, die „Möve“ wird geradezu als ein Zauberschiff angesehen. Die einen glauben, dass die deutsche Technik ein Schiff gebaut habe, das durch einen einzigen Handgriff seine ganze Gestalt sofort verändern könne. Während es noch eben wie ein Handelsschiff aussehe, sei es durch einen Druck auf einen Knopf in ein Kriegsschiff umgewandelt, während ein nochmaliger Handgriff genüge, um daraus ein regelrechtes Unterseeboot zu machen.

Besondere Wundermassnahmen scheint man an der Stelle angebracht zu haben, an der der Name des Schiffes zu lesen sei, denn nach der englischen Vorstellung kann das Schiff jeden Namen annehmen. Nur so sei die vollständige Täuschung der englischen Seeleute möglich. Das Schiff muss der reine Kulissenraum eines Theaters sein, denn die Engländer behaupten ganz ernsthaft, dass die „Möve“ jedesmal den Namen eines von ihm versenkten Handelsschiffes annahm. Da aber sachkundige Engländer wissen, wie die einzelnen Schiffe aussehen, oder die Möglichkeit dazu vorliegt, so wird die „Möve“ sofort nach der Versenkung eines Handelsschiffes „umgeschminkt“, dass es genau so aussieht wie dieses Schiff. Die notwendigen Geräte und Sachen hat es in die „Möve“ an Bord. Man sieht, dass hierbei der in Detektivfilmen vielfach geübte Trick des „Meisterdetektivs“, sich

Erinnerungen an Carmen Sylva.

Von
Marie von Bunsen.

Der Voss. Ztg. entnehmen wir die folgenden Gedenkworte auf die verstorbene Königin von Rumänien.

In Segenhaus bei meiner Patin, der unvergesslichen Fürstin-Mutter zu Wied, war ich als ganz junges Mädchen zu Besuch, als, mit grösster Spannung erwartet, die einzige Tochter, die Fürstin von Rumänien eintraf. Von Kindheit auf hatte ich von ihrem Zauber, von ihrer Anmut gehört, als jedoch der Wagen vorfuhr und sie mich anlächelte, erschien mir jede Beschreibung unzulänglich. Deutlich sehe ich sie vor mir; sie trug ein rehfarbenes, sehr elegantes Seidenkleid, rehfarben war der Federhut, der Sonnenschirm, der beim Aussteigen gezeigte hochgeknöpfte Seidenstiefel, welcher die rassige Schlankheit ihres Fusses umspann. Ihr Gang federte und schwebte, ihre Bewegungen waren volendet biegsam, die Haltung der hochgewachsenen Gestalt war stolz, wurde durch das Lächeln dieser wunderbar geschnittenen Lippen gedämpft. Dieses Lächeln, die Haltung, der Wohlklang ihrer Stimme, der Glanz ihrer lebhaft sprechenden Augen sind ihr bis in das Alter geblieben.

Wir jungen Mädchen (eine Schwester und eine Kusine von mir waren ebenfalls dort) durften fast den ganzen Tag um sie sein, lagen in grenzenlosester, aufgelöster Bewunderung der Märchenprinzessin zu Füssen. Sie liebte es, den Kreis der Hausgenossen um sich zu versammeln, es kamen die Geschwister mit ihrem Hofstaat aus Monrepos, dann erzählte sie, und wir alle hingen an ihren Lippen. Sie erzählte vom jüngstverflossenen Feldzug, von den Taten des Fürsten, von den von ihr gegründeten Lazaretten, von den Verwundeten, die sie während der schwersten Operationen in den Armen hielt, von denen sie „Mut-

ter“ genannt worden war. Oft trug sie, wie ihre Damen, die malerische rumänische Tracht, sie beschrieb die Tänze, die Gedichte, das Wesen ihres Volkes. Sie sang; ihre Stimme umfasste drei Oktaven, und ihr Ausdruck war so beweglich, dass alle, jung und alt, weinten. Noch mehr, als sie das in einem Prosagedicht verkleidete Trauerspiel ihres Lebens, den Tod des Kindes, mit rührender, ergreifender Schlichtheit vorlas; mit verquollenen Gesichtern schluchzten wir drei vor dem Schlafengehen noch oben in unserm Zimmer.

Lebensinhalt war ihr die Schriftstellerei, sie klammerte sich an den Glauben, ihre Spuren hinterlassen zu können, und jede Veröffentlichung wurde ihr anfänglich untersagt! Anerkennung tat ihr rührend wohl, aber sie war zu sehr Dame, um sie zu verlangen; nie, weder damals noch später, habe ich mit ihr über eines ihrer Werke gesprochen, sie hat mir das nicht verargt. Ihre Auffassung der Kunst vermochte ich nicht zu teilen; in dieser ersah sie die in Rosenwolken niederschwebende, zu stetem Wirken verpflichtende Himmelsgabe. Von dem aufreibenden Kampf jedes grossen Künstlers mit der Form, von der Notwendigkeit ängstlicher Selbstkritik wusste sie nichts, hätte in der Schaffensqual mangelnde „Berufung“ gesehen. In rauschhafter Improvisation war sie geneigt, das Denkmal der wahren Sendung zu erkennen. Als Mutter hatte sie leidenschaftlich geliebt und leidenschaftlich getrauert, aus der Verzweiflung an der Bahre der kleinen Tochter, des einzigen Kindes, erwuchs ihr künstlerisches Schaffen. Oft sagte sie, dass ohne diese Betäubung, Ablenkung, Befreiung sie damals erlegen wäre. Nun war die Kunstausbildung ihr ein Ersatz geworden, erschien dieser romantischen Idealistin die Krone des Daseins. Diese wollte man ihr rauben. Es waren die trübsten Jahre ihres Daseins, aber auch jetzt war sie Sonnenschein für ihre Umgebung, es wäre unter ihrer Würde gewesen, sich gehen zu lassen, Niedergeschlagenheit zu zeigen.

Als ich im Jahre 1900 zum ersten Mal in Sinaja sein durfte, war diese Zeit überwunden und vergessen. Zum ersten Mal sah ich die Königin als regierende Fürstin, als Mittelpunkt des Hofes, sah sie als wärmerzig, unermüdet sorgende Landesmutter, bewunderte ihr entzückendes Eingehen auf all die mannigfaltigen Menschen, die sie empfing. Und was haben diese oft langweilig, umständlich ausholend ihre Geduld missbraucht! Diese verwöhnte Königin ist mir die Verkörperung der abgeschliffensten, durch die Höflichkeit, einem höflicheren Menschen bin ich niemals begegnet. Einmal sagte ich ihr: „Der Verkehr mit Eurer Majestät ist wirklich schwer, nie kann man herausfühlen, ob man langweilt oder nicht, immer hören Eure Majestät angespannt zu, haben immer einen lebhaft interessierten Ausdruck, ein freundliches Lächeln.“ „Ach,“ meinte sie, „das ist doch kein Verdienst, dazu sind wir doch da, dazu wird uns ja auch eine Zivilliste gewährt.“

Darauf erzählte sie, wieviel Mühe man sich auch ehemals mit der Prinzerziehung gegeben habe. Wie oft hatte man sie hinausgeschickt, damit sie mit vollendeter Haltung zur Tür wieder hereinkäme. Wie früh hatte sie sich mit allen Gästen am Tisch der Eltern unterhalten müssen, ganz gleichgültig, ob ihr das gefiel. „Jetzt,“ schloss sie, „schütteln sie jedermann kräftig die Hand, und das nennt man Cercle, und das genügt ihnen und anscheinend ja auch den andern.“

Ihren landesmütterlichen Pflichten, ihren Pflichten dem Gatten, den Verwandten, dem Hof gegenüber, stellte sie den ganzen Tag zur Verfügung, die allerfrühesten Morgenstunden gabte sie ihrer Kunst widmen zu dürfen. Warm, allgemein und nachhaltig wird die Trauer in Rumänien sein. Bis zur einfachen Landfrau wusste jeder, dass die gütig lächelnde, weisshaarige Königin ihre mütterliche Freundin sei, für sie Sorge und wirke. Es werden Tränen um sie fliessen.

nach irgend einer Person, die gerade eine wichtige Rolle spielt, eine täuschend ähnliche Maske zu machen, die Phantasie des englischen Publikums erfolgreich befruchtet hat.

Alle sind aber überzeugt, dass das Schiff ebensogut unter See wie auf See fahren kann. Es fehlt nur noch, dass man es für ein Flugzeug anspricht. Auch in der englischen Presse fanden sich mehrfach ähnliche Vorstellungen über dieses Gespensterschiff, das unablässig tätig und dabei ritterlich die Wogen des Weltmeeres durchschneidet und England grossen Schaden zufügt. Auch die amerikanischen Blätter wussten manch unterhaltsame Dinge über die „Möve“ und ihre tapfere Schar zu erzählen. Aus dieser von Furcht, Grausen und Bewunderung gemischten Vorstellung, welche unsere Feinde von der „Möve“ haben, geht am besten hervor, wie gross die Erfolge sind, die dieses kühne Schiff im Kampfe mit dem „Beherrscher der Meere“ aufzuweisen hat. Das fühlt das Volk und gibt dieser Anschauung auch in Worten Ausdruck, die für die mächtige englische Kriegsflotte und ihre Leiter nicht gerade Lobeserhebungen sind.

Der Orden Pour le mérite für Graf Dohna.

Die Magdeburgische Zeitung meldet: Der Kaiser hat im Hauptquartier den Fürstgrafen und Grafen Dohna-Schlodien, den Kommandanten der Möve, em, fangen und ihm persönlich den Orden Pour le mérite überreicht.

Der Flottenbund der deutschen Frauen hat den Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, dreitausend Mark zur Verwendung nach freiem Ermessen für die Besatzung von S. M. S. Möve anzunehmen.

Der Kampf um Wilson.

Der Streit der Parteien in Washington ist für europäische Betrachter, beim jetzigen Stande des Nachrichtenwesens, überaus schwer zu übersehen. Offenbar ist Wilsons Gegnern, die eine Warnung der Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe wünschen, eine grosse Stimmenzahl sicher. Zunächst hat das Repräsentantenhaus, wie ein Drahtbericht aus Washington meldet, mit 256 gegen 160 Stimmen die Beschränkung der Debatte über die Resolution betreffend die U-Boot-Kriegführung und die ähnliche Resolution Gores im Senat beschlossen.

Churchills Heiterkeitserfolg. Churchill hat im Unterhause mit seiner Aeusserung Bestürzung hervorgerufen, das Flottenprogramm, das er selbst und Lord Fisher aufgestellt habe, werde nicht ganz eingehalten, England müsse sein Aeusserstes tun, um die Schiffe so rasch wie möglich abzuliefern. Admiral Sir Hedworth Meux, das neugewählte Mitglied von Portsmouth, unterzog Churchills Rede einer scharfen Kritik und schloss unter Heiterkeit und Beifall, das Haus wünsche Churchills Erfolg in Frankreich und hoffe, dass er dort bleiben werde.

Unter englischer Kontrolle. Die holländischen Dampfer Veendijk und Noordam der Holland-Amerikalinie mussten ihre Post in England ausschiffen.

und auch ausserhalb der Landesgrenzen, in der ganzen Welt, werden viele wehmütig sich der kostbaren reizvollen Wesensart dieser seltenen Fürstin erinnern.

Deutsches Stadttheater. Heute gelangen zum letzten Male die zwei Stücke von Hartenstein „Der lustige Witwer“ und „Er oder Er“ zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Bunter Abend. An dem heute Abend im Hause Krähenstrasse 5, ehemaligen Aula der Mädchenschule Proserow, stattfindenden „Bunten Abend“ wirken zahlreiche Mitglieder des hiesigen Deutschen und jüdischen Theaters mit. Wir erwähnen die Damen Eysler, Lisa Stella und Alomis, die Herren Tobien, Schmits und Asro. Die künstlerische Leitung hat Herr Eugen Streussler übernommen.

Jüdisches Theater. Am Freitag, den 10. März, findet im Jüdischen Theater (Zirkus-Gebäude, Lukischkiplatz) ein humoristischer Abend statt. Zur Aufführung gelangen: 1. „Das Glück“, Schwank in 3 Akten von M. Riwesmann und 2. „Die Schmetterlinge“, Schwank in einem Akte. — Am Sonnabend, den 11. März, geht zum 3. Male „Der Landsmann“ von Asch in Szene. Zum Schluss: „Die Schmetterlinge.“ Anfang 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Der neue Königsberger Theaterleiter. Der Geheime Hofrat Max Richards ist nunmehr endgültig zum Direktor des Königsberger Stadttheaters ernannt worden. Geheimrat Richards, der seine Laufbahn als Opernsänger begann, wirkte zuletzt in Halle als Direktor des Stadttheaters.

Der Kanonendonner von Verdun. Es dürfte von Interesse sein, dass nach in Kassel vorliegenden zuverlässigen Meldungen sowohl in Ziegenhain, wie in Marburg der Kanonendonner der Schlacht bei Verdun am 26. Februar zwischen 4 und 5 Uhr nach-

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 8. März.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

An der Front der Armee des Generalobersten Erzhertzog Josef Ferdinand war auch gestern die Gefechtsstätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Heeresbericht.

Das Hauptquartier meldet: An der Irak-Front brachten wir wieder alle Versuche des Feindes, sich unserer Stellung im Abschnitt von Felahie zu nähern, zum Scheitern. Bei Kut el Amara keine Veränderung. An der Kaukasusfront verloren die dortigen Gefechte in den letzten Tagen an Heftigkeit. Auf beiden Seiten herrschte Ruhe. Die Antwort unserer Artillerie machte das von den feindlichen Kriegsschiffen, zum Teil mit Unterstützung von Flugzeugbombardement gegen die Küste der Dardanellenenge gerichtete Demonstrationsfeuer unwirksam. Zwei feindliche Kreuzer wurden getroffen. Die Tätigkeit unserer Flieger verhinderte Erkundungsversuche, die von Zeit zu Zeit von feindlichen Flugzeugen an den Dardanellen unternommen werden. Die feindlichen Flieger fliehen, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sobald sie die Annäherung unserer Kampfflieger bemerken.

Zeichnungen

auf die vierte Kriegsanleihe.

Die Sparkasse der Stadt Berlin wird nach einem Beschluss des Magistrates 50 Millionen Mark zur vierten Kriegsanleihe zeichnen.

Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin hat 10 Millionen Mark gezeichnet.

Der Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitssamkeit zeichnete 20 Millionen Mark Kriegsanleihe.

Die Sparkasse der Stadt Cleve zeichnete bei einem Einlagebestand von 16 Millionen Mark auf die vierte Kriegsanleihe für sich und ihre Später 3 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark.

Die Kreissparkasse Sankt Wendel 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mk. Firma Johann Bernhard Hasenclever & Söhne in Remscheid 1 Million Mark.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft 5 Millionen Mark.

Die Stadt Wiesbaden wie zu jeder der vorangegangenen Anleihen wieder 1 Million Mark.

Das Stahlwerk Mannheim eine Million Mark.

Hedderheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabelwerke, A.-G., Frankfurt a. M. und Mannheim, zur

mittags selbst bei geschlossenen Fenstern gehört worden ist. An einzelnen höher gelegenen Stellen dröhnten die Schläge besonders stark. Die Entfernung zwischen Verdun und Ziegenhain beträgt rund 300 Kilometer.

Franz Marc, einer der begabtesten unter den jüngeren Künstlern Münchens, ist bei den letzten Kämpfen gefallen. Gestern traf, wie das „B. T.“ meldet, die Nachricht in München ein, dass der in der Mitte der dreissiger Jahre stehende Maler in Erfüllung seiner Pflicht den Tod erlitten hat. Marc war ein starkes Talent, das sich durch seine Tierbilder früh einen geachteten Namen gemacht hat.

Die Grosse Berliner Kunstausstellung. Wie früher wird die Grosse Berliner Kunstausstellung wieder im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof stattfinden, nicht, wie im vorigen Jahr, in der Akademie am Pariser Platz. Die Militärverwaltung, die bisher das Landesausstellungsgebäude in Beschlag belegte, hat einen Teil der Räume für die Ausstellung der Kunstlerschaft wieder zur Verfügung gestellt. Es sind acht Räume, darunter die grossen Mittel- und Hauptsäle des Ausstellungsgebäudes. Für die Dauer der Ausstellung sind die Sommermonate von Mai bis Oktober in Aussicht genommen. Der Vorsitzende der Ausstellungsleitung ist der Maler Max Schlichting.

Bequemer Selbstmord. Unter den Augen des Hauptmanns wurde Sturmangriff geübt. Der Zugführer galt bereits als „tot“ und der nächste im Kommando führte eine Zeitlang die Truppe weiter, bis auch er auf Weisung des Hauptmanns als „schwerwundet“ ausschied. Als es nun für den als äusserst pfiffig bekannten Soldaten Herold hiess, selbständig zu handeln und den Zug weiter dem Feinde entgegenzuführen, entledigte sich Herold seiner Aufgabe promptest durch das weithin schallende „Kommando“ „Soldat Herold, Bauchschuss, auch tot!“ („Jugend.“)

zweiten Anleihe $\frac{1}{2}$ Million Mark, dritten Anleihe eine Million Mark, jetzt wieder eine Million Mark.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 6 Millionen Mark.

Die städtischen Sparkassen und Landkreis-Sparkassen von Hannover 4, die Grossbanken 15 Millionen Mark.

Im besetzten Gebiet.

Schulwesen in Kowno.

Ueber die Schulen, die jetzt der Bevölkerung Kownos zur Verfügung stehen, unterrichtet eine Zusammenstellung der „Kownoer Ztg.“ An litauischen Volksschulen sind fünf wieder eröffnet. Es sind durchweg katholische private Schulen und werden zusammen von rund 300 Schülern besucht. Dazu kommen noch litauische Volksschulen in sechs Vororten. Die Gesamt-Schülerzahl übersteigt hier 400. Polnische Volksschulen bestehen 7 in der innern Stadt, je 2 in Nischny-Schantzy und in Williampol mit zusammen über 1000 Schülern. Eine deutsch-evangelische Volksschule besteht in Nischny-Schantzy mit 68 Schülern. Eine zweite soll demnächst in der inneren Stadt eröffnet werden. Ausserdem ist bis jetzt wiedereröffnet eine katholisch-litauische private Mittelschule mit vorläufig 4 Klassen und 61 Schülern und eine jüdische höhere Privatschule, die in je 5 Knaben- und Mädchenklassen 360 Zöglinge zählt. Im ganzen erhalten jetzt also in Kowno und mit den Vororten über 2500 Schüler wieder regelmässigen Schulunterricht.

Stiftungsfest in Libau.

Am Sonnabend, 11. März, findet im Libauer Kurhaus die Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes des hiesigen deutschen Frauenbundes statt. Das Fest verspricht besonders glänzend zu werden, da das Militär und die Marinebehörden grosses Interesse an seinem Gelingen gezeigt haben.

Wechselrecht im besetzten Gebiet.

Die Verfolgung der Rechtsansprüche in den von deutschen Truppen besetzten russisch-polnischen Gebieten bereitet naturgemäss ins f r n b s n d r e Schwierigkeit, als die früher dort geltenden Rechts-Grundsätze verblieben sind. Ausserdem aber sind durch das General-Gouvernement Warschau verschiedene Verordnungen erlassen, die für den Wechselverkehr wesentliche Bedeutung haben. Den hieraus sich ergebenden Stand des für das besetzte russisch-polnische Gebiet geltenden Wechselrechts bespricht der ständige Rechtsbeistand des Deutsch-Russischen Vereines E. V., Herr Justizrat Dr. jur. von Veh, in einem soeben herausgegebenen Heft der Vereins-Zeitschrift, Deutsch-Russischer Vereinsbote.

Brand in Kielmy.

Ein Schadenfeuer, dessen Ursache unbekannt ist, verwüstete das Wohnhaus des Ortsrabbiners und das frühere Magazin der Ostpreussischen Landgesellschaft, an dem sich der Feuerlöschschuppen anschloss. Sämtliche Gebäude waren einfache Holzbauten. Bei dem herrschenden starken Winde war an ihre Rettung nicht zu denken. Nur dem umsichtigen energischen Eingreifen des Etappen-Kommandanten, Herrn Hauptmann Krause, ist es zu verdanken, dass das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Mit grosser Mühe wurde ein Umsichgreifen des Feuers namentlich auf die stark gefährdete Synagoge und die daran anstossenden Holzbauten verhindert.

Für Heeresangehörige.

Schloss Oliva als Erholungsheim.

Das inmitten eines herrlichen Parks gelegene königliche Schloss in Oliva, das seit dem Tode der Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hechingen, also dem Mai 1888, nicht benutzt worden ist, wird, wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ melden, einem Wunsche des Kaisers entsprechend jetzt für die Unterbringung erholungsbedürftiger Krieger hergerichtet und diesem Zwecke auch noch nach dem Kriege einige Zeit dienen.

Studienleichterung für Kriegsbeschädigte.

Im Anschluss an den gegenwärtig an der Handelshochschule Berlin stattfindenden Ku. sus zur Berufsberatung für kriegsbeschädigte Offiziere, haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin beschlossen, den kriegsbeschädigten Feldzugsteilnehmern, die an der Handelshochschule Berlin zu studieren wünschen, die Aufnahmegebühr und das Studiengeld auf die Hälfte zu ermässigen.

Steuerpflicht der Kriegswitwen.

Ueber die Zurechnung der Kriegswitwen- und Kriegswaisengelder zum steuerpflichtigen Einkommen scheinen vielfach Zweifel zu bestehen. Das Finanzministerium hat deshalb in einem Erlass darauf hingewiesen, dass die den Witwen und Waisen der zum Feldheere gehörigen Offiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterklassen nach den Bestimmungen des Militärnebenbesetzungs vom Jahre 1907 gewährten Bezüge der Kriegsversorgung nicht zu den Pensionserhöhungen im Sinne des § 5 Ziffer 5 des Einkommensteuergesetzes gehören. Die Bezüge sind daher als steuerpflichtiges Einkommen anzusehen.

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:
„Der lustige Witwer“
Schwank in zwei Bildern von Paul Hartensteln.

„Er oder Er“
Schwank in zwei Aufzügen von Paul Hartensteln.

Freitag, den 10. März 1916: [3]
„Der Zigeunerbaron“

Kriegspostkarten

Hochinteressante Original-Aufnahmen, ca. 300 verschied. Muster vom östl. Kriegsschauplatz: Wilna, Warschau, Kowno, Grodno 100 Stück 2.50 M. 1000 Stück 20.— M.

Libau, Schaulen, Rossinie, Tauroggen, Mariampol, Kaiwarja, Wilkowschki, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Mlawa usw., ferner die Zerstörungen Ostpreussens 100 Stück 2.— M. 1000 Stück 15.— M.

Bunte Karten von der Ostfront u. bunte Serienkarten 100 Stück 2.50 M. [A 61]

Feldpostkarten u. Briefe billigst. Nur f. Wiederverk. Versand nur geg. Voreinsendung d. Betr. Porto extra.

Gebrüder Hochland, Verlag Königsberg.

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückversicherung an den **Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V. München, Theresienstr. 25.** [A 20]

Glücks-Anzeige!

Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamb. Staatslotterie, da von 100000 Nummern 56020, also mehr als die Hälfte, sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gew. beträgt:

13 Millionen 731000 Mark.

Höchstgewinn evtl.:
Eine Million Mark
 bzw. Mark 900000 Mark 850000
 „ 890000 „ 840000
 „ 880000 „ 830000
 „ 870000 „ 820000
 „ 860000 „ 810000

Amtl. Erneuerungspreis f. d. bevorstehende (3.) Gewinnziehung: M. 8,— für 1/4 Los, M. 16,— für 1/2 Los, M. 32,— für 3/4 Los.

Aufträge unter Einsendung des Betrages per Postanweisung der bevorstehenden Ziehung halber spätestens bis zum **18. März** erbeten an **Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft** Kaiser Wilhelmstr. 93. HAMBURG 1165. [A 89]

Kino-Theater
Richard Stremer
 Große Straße 74

Heute:
 Ein Sensations-Detektivdrama in vier grossen Teilen:
Sein eigener Mörder. Ein Kriminal-Drama. In den Hauptrollen der berühmte Künstler Hans Weise und der bekannte Detektiv Albin Néaus.
Eiko-Woche No. 60.
 Ausser dem Programm eine pikante Farce:
Die Gemahlin auf der Landkur. In drei grossen Teilen.
 Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester
 unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowke.
 2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Filme [32]

Zahnarzt
S. Werblinsky, Wilna
 Trotzka Str 1, Wohn. Nr. 3.
 Künstl. Zähne, Goldkronen.
 Sprechst. 10—2, 3—6 abends.

Dr. B. Jochelson prakt. Arzt
 ist nach Stefanstr. 24 verzogen.

Gold- u. Silberwaren
 Uhren, Ringe und Broschen in grösster Auswahl, empfiehlt **C. Chown, Wilna** Georgstr 11.
 Reparaturen schnell u. billig.

Millionen von [A 56]
Kriegspostkarten
Briefmappen
 fast unübe trefflich billig
 Kunstverlags-Anstalt
Herrmann Richter, Zittau

Briefmarken
 des Postgebietes Ob. Ost kauft Fietz u. Walter, Leipzig 3/166.

Corposan — Läusetod
 hat sich im Felde geg Kleider- u. Kopfläuse vorzügl. bewährt. Geg Voreinsend. M. 1.— franco. d. Apotheker Friedrich Stöhrer, Leipzig, Kohlartenstr. 37. [A 78] Wiederverkäufer gesucht.

Kunsthonig
 ab Fabrik [A 98]
 feine, vorzüglich frische Ware, grossartig im Geschmack, in 1 Ztr.-Fässern 38 M., 30 Pfd.-Emaillier-Eimer 11.50 M., 10 Pfd.-Emaillier-Eimer 4.20 M., 1 Pfd.-Kartons zu 20 Stück gepackt 40 Pf. pro Pfd. liefert gegen Nachnahme

Ostdeutsche Marmeladenwerke, Königsberg i. Pr. — Rosenau
 Grossisten wollen Extraofferte einfordern

Reisekörbe aus Weide
 und alle Arten von Flechtwaren in grossen Posten zu kaufen gesucht. Offerten mit Quantum-angabe unter Grossisten an **Alois Weiss, Hamburg,** A62] Neue ABC-Strasse 16/18.

Ziehung 16. März.
 Königsberger **Lotterie**
 zu Gunsten d. Freiluftmuseums.
 3397 Gew W 50 000 M.
 Hauptgew. W. 15 000 M.
 Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.
Heilstätten-Geldlose
 à 3.30 M. Ziehung 18. März.
 Hauptgew. 60000, 20000, 10000 M. bar. Losporto 10 Pf., jede Gewinnliste 20 Pf. extra, empfiehlt [A 75]
Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr 2.

Feine Biskuits
Bonbons
Marmeladen
Kondensierte Milch
Trockenmilch
Käse
Fisch-Konserven
Gemüse-Konserven
Gewürze
Gemüse
Salz
Bouillon-Würfel
 liefert engros
 Firma **Fritz M. Werner**
BERLIN SO. 16,
 Schmidstrasse 4.
 Für Telegramme genügt: **Gemüswerner Berlin.**

Unbelegtes und belegtes Spiegelglas
 Fensterglas, Glaserkitt, Werkzeuge
 billigst bei
C. E. Stoermer, Königsberg i. Pr.
 Alter Garten 58. Fernspr. 42.

Für Anfertigung von Ansichtspostkarten im Lichtdruck
 nach uns zu übergebenden Negativen, Photographien oder Zeichnungen bei billigen Preisen, schönste Ausführung und rascheste Lieferung
 empfiehlt sich

Gebr. Deyhle & Wagner
 Lichtdruckanstalt
 Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 16. [A 58]

Die Beziehungen zur Heimat erhält aufrecht die
Deutsche Tageszeitung
 Berlin SW. 11, Dessauer Strasse 6/7.
 Durch jeden Zeitungsverkäufer, durch jedes Feldpostamt oder vom Verlage zu beziehen. [A 36]

Wilnaer Zeitung
 1916
 kleine Stephanstr. 23
 WILNA

Drucksachen
 für
Militär- und Zivilbehörden
 werden schnellstens hergestellt.

Auf die zur Zeichnung gelangende

4. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe . . . zum Kurse von 98.50
 Reichsschuldbuch - Eintragungen mit Sperre bis 15. April 1917 98.30

4 1/2 % Deutsche Reichsschatz-anweisungen von 1916 95.00
 (Rückzahlung durch Auslosung ab 1923 bis 1932)

nehmen wir Zeichnungsanmeldungen zu den Originalbedingungen bis einschliesslich

Mittwoch, den 22. März,
 mittags 1 Uhr,

kostenlos entgegen. — Die Stücke bewahren wir auf Wunsch gebührenfrei bis zum 1. Oktober 1917 auf. [177]

Ostbank für Handel und Gewerbe
 Zweigniederlassung Wilna. — Grosse Strasse 66.

Militär-Schneiderei **Militär-Effekten** **B. Miakinin, Wilna.** Georgstrasse No. 11
Militär-Mützenfabrik **Militär-Stiefelfabrik** — neben dem Soldatenheim.

Anbau von Frühkartoffeln.

Frühkartoffeln verlangen ein gut vorbereitetes Land. Am Vorteilhaftesten werden sie auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden warmen Boden und in geschützten Lagen angebaut. Die Stallmistdürgung ist im allgemeinen schon im Herbst vorzunehmen; kann sie erst im Frühjahr erfolgen, so ist hierzu ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden. Hierdurch wird den Frühkartoffeln, bei denen die Hauptaufnahme der Nährstoffe erheblich früher stattfindet als bei den späteren Sorten, die erforderliche Menge an Nährstoffen rechtzeitig zur Verfügung gestellt.

Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Frühreife und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht. Die Reifezeit ist in der Hauptsache von den Bodendüngungen und Witterungs-Verhältnissen abhängig und dem früheren oder späteren Zeitpunkt des Auspflanzens entsprechend, sehr wechselnd. Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffel pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Doch auch hier üben die Boden- und klimatischen Verhältnisse einen entschiedenen Einfluss aus.

Bei der geographischen Lage Wilnas dürfte ein Auspflanzen vor Mitte bis Ende April kaum zu empfehlen sein. Um möglichst frühzeitig Kartoffeln ernten und an den Markt bringen zu können, ist das Auspflanzen bereits vorgekeimter Pflanzkartoffeln zu empfehlen. Bei Verwendung solchen Materials wird unter sonst günstigen Umständen immerhin auf eine 10 bis 14 Tage frühere Ernte zu rechnen sein.

Die Bearbeitung der Frühkartoffel ist besonders sorgfältig und nur mit Handarbeit auszuführen. Auf Verringerung der Pflanzweite, gegenüber späteren Sorten, ist Sorge zu tragen, ebenso auf Schutz gegen Nachfröste, wie sie namentlich im Mai vorkommen.

Die Zeit der Aberntung richtet sich nach der Art der Verwendung. Frühkartoffeln, die nur zu Speisezwecken Verwendung finden sollen, können schon wesentlich vor ihrer vollständigen Reife aberntet werden. Wenn es sich dagegen um Gewinnung von Pflanzkartoffeln und Aufbewahrung während des Winters handelt, ist eine zu frühe Abernte zu vermeiden.

Wiedereröffnung der deutsch-evangelischen Kirchenschule. In nächster Zeit wird die frühere deutsch-evangelische Kirchenschule wieder eröffnet werden. Anmeldungen können schon jetzt täglich zwischen zehn und zwölf Uhr bei Herrn Pastor Koch, Deutsche Strasse 9, Wohnung 2, erfolgen, wo auch alles Nähere in Erfahrung gebracht werden kann.

Die Mazze-Versorgung Wilnas. Besondere Sorge bereitet der hiesigen jüdischen Bevölkerung die Mazze-Versorgung der Stadt zum kommenden Passahfest. Wie bekannt, darf der Jude in der Passahwoche und am vorangehenden Tage nur ungesäuertes Brot genießen. Mit Erlaubnis des Oberbefehlshabers Ost hat nun der Deutsche Oberbürgermeister hierzu

genügende Weizenmehlmengen sicher gestellt. So ist dem religiösen Empfinden weitester jüdischer Kreise Rechnung getragen.

Freiland zum Gemüse-Anbau. Truppen und Behörden, die Gartenland zum Gemüseanbau wünschen, können sich an den Deutschen Oberbürgermeister wenden. Soweit verlassene Grundstücke zur Verfügung stehen, wird ihrem Wunsche entsprochen werden.

Bevorstehende Mietsprozesse. Die Beamten der Kommission zur Verwaltung verlassener Häuser werden in allernächster Zeit eine Reihe von Prozessen gegen säumige Mietszahler anhängig machen. Das neue Zivil-Prozess-Verfahren gibt hier die Möglichkeit, zwangsweise vorzugehen und der Auffassung entgegenzusetzen, dass die Kriegszeit von allen Zahlungsverpflichtungen entbindet. Erwähnt sei hier noch, dass sämtliche Beamte dieser Kommission mit Ausweisen versehen sind.

Verordnung.

I. Vom 10. März 1916 ab dürfen die hiesigen Brauereien Schopen, Lipsky und Schejnuik Bier nur noch abgeben:

1. an militärische Formationen, militärische Speise- und Verkaufsstellen (einschl. Soldatenheime) und einzelne Heeresangehörige,

2. an folgende hiesige Gastwirtschaften usw.:

- a) Kaffee „Georg“, Georgstrasse 4,
- b) Restauration Wrublewski, Georgstrasse 11,
- c) Bierhalle Pruzan, Georgstrasse 24,
- d) Paris r Kaffee-Restauration Schumann, Wilnaerstrasse 38,
- e) Bierhalle Schoffer, Kalwarienstrasse 60,
- f) Restauration Lakner & Morawski, Schopenstrasse 8,
- g) Bierhalle Schawedanz, Deutschestrasse 3.
- h) Bierhalle Schimanski, Grossestrasse 17,
- i) Bierhalle Liman, Grossestrasse 86,
- k) Restauration Lewin, Targowastrasse 11a,
- l) Bierhalle Danuschewski, Ecke Alexander- und Pohlankastrasse,
- m) Bierhalle Josefowitz, Poltawastrasse 43.

Die unter 2. a) bis m) genannten Gastwirtschaften usw. dürfen von dem gleichen Zeitpunkt ab Bier nur an Militärpersonen verabfolgen.

II. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer I werden mit Geldstrafe von 50 Mark bis 5000 Mark, oder mit Gefängnis von 1 Woche bis zu 1 Jahr, wahlweise oder nebeneinander, bestraft.

Wilna, den 7. März 1916.

Der Gouverneur.

von Alten.

General Murawiew.

Von
Dagobert Winter.

Auf dem Napoleonsplatze in Wilna steht ein Denkmalssockel — ohne Denkmal. Ein leerer Granitunterbau, mit Inschriften und allem Zubehör: nur die Statue fehlt. Die Inschrift besagt, dass das verschwundene Monument dem Andenken des Generals Murawiew gewidmet war, der einst Gouverneur von Litauen war, und dessen Name in die Geschichte des Landes mit blutigen Lettern eingeschrieben ist.

Die Bedrückungen durch die Russen hatten die Polen 1863 zum Aufstande getrieben. Ludwig Mieroslawski war aus Frankreich gekommen und feuerte Polens und Litauens Jugend zum Kampfe an. Die geheime Nationalregierung erteilte ihm unumschränkte Vollmacht. Allein das Glück war ihm nicht günstig: nach einer Reihe von Gefechten musste er schon im Februar aus dem Lande flüchten. Das gleiche Schicksal traf seinen Nachfolger, Marian Langiewicz. Unter alleiniger Leitung der Nationalregierung ward der Kampf fortgesetzt — die Niederlage war nicht mehr aufzuhalten. Wie in Ostpreussen und Galizien hausteten die Russen in Polen und Litauen. Ganze Ortschaften wurden niedergebrannt, die Bewohner hingemordet; gegen die Uebermacht gab es keinen Widerstand. Als der Aufstand mit allen Mitteln niedergeworfen war, begann die russische Regierung, die Nationalität der Völker soweit wie möglich zu vernichten.

Mit dieser Aufgabe betraute sie zwei Männer, von denen sie im voraus wusste, dass sie ihrer Aufgabe gewachsen waren. Der eine war General Graf Berg; er bediente sich im Königreich Polen, um dem Willen der Regierung nachzukommen, der mildesten und humansten Mittel. Der andere war General Murawiew, der zum Gouverneur von Litauen ernannt wurde. Die schauernde Erinnerung an den Geist, in dem er sein Amt ausübte, lebt noch heute im Volke fort; der Dank der russischen Regierung war das Wilnaer Denkmal, das jetzt mit dieser Regierung verschwunden ist.

Michael Nikolajewitsch Murawiew war 1795 in Moskau geboren. Er erhielt eine vortreffliche Erziehung und zeichnete sich vor seinen Mitschülern durch schnelle Auffassungsgabe und gutes Gedächtnis aus. Als er sein siebzehntes Lebensjahr erreicht hatte, trat er in die Armee ein; schon nach fünf Jahren hatte er es zum Kapitän gebracht. Er diente dann im Kaukasus und wurde 1819 nach Khiwa gesandt, über welches Land er wertvolle Berichte veröffentlichte. In dem Krieg zwischen Russland und Persien ward er zum Generalmajor befördert. 1830 erhielt er im polnischen Aufstande das Kommando der litauischen Grenadierbrigade und erfocht mit dieser den Sieg bei Kasimierz, infolgedessen er zum Generalleutnant aufrückte. Auch bei dem Sturm auf Warschau (1831) entwickelte er eine aussergewöhnliche Bravour.

1832 ward er mit einer politischen Mission nach Egypten betraut, erhielt dann den Oberbefehl über die russischen Truppen am Bosphorus und wurde 1835 Kommandeur des 5. Infanteriekorpus. Drei Jahre später stellte man ihn wegen einer Insubordination zur Dis-

Ilse und Elsc.

Roman

von

E. Krickeberg.

42. Fortsetzung

Gegen Abend erschien unverhofft Dietrich. Er sah abgespannt aus, ein arbeitsreicher Tag lag hinter ihm, und er wollte nun endlich der Ruhe pflegen. Er kam aus dem Wintergarten und verweilte eine kurze Zeit in der Tür, um Jörg einen Auftrag zu erteilen. Ilse stand rasch auf und ging ihm entgegen.

„Du hast es heute schwer gehabt“, sagte sie herzlich, „aber ich hoffe, nun wirst du dich ungestört erholen dürfen. Kann ich dir nicht irgend eine Stärkung anbieten?“

Er nahm ihre Hand und sah ihr mit einem leuchtenden Blick ins Gesicht: „Diese Begrüssung ist die beste Stärkung für mich und der kräftigste Erwecker meiner guten Laune.“ Und in der Tat war er gesprächig und heiter, wie er schon lange nicht mehr gewesen war.

„Du warst so eifrig beim Zeichnen, als ich kam“, sagte er im Lauf der Unterhaltung zu dem Freunde, der seit Dietrichs Anwesenheit verstummt war und den Stift ruhen liess, „man darf doch das Erzeugnis deines Fleisses sehen?“ Und ehe Edi es sich versah, hatte er das Buch ergriffen und aufgeschlagen, aber da schoss dieser wie ein Habicht auf ihn zu und riss es ihm aus der Hand.

„Das ist Indiskretion, das leide ich nicht!“ brauste er auf. Er war in einer Aufregung, die die harmlose Veranlassung nicht rechtfertigte, und aller Augen ruhten erstaunt auf ihm.

In dem Augenblick erscholl vom Hof her ein jäher Aufschrei, dass alle am Tisch unter dem Ahorn erschrocken zusammenfuhren, und gleich darauf kam die Frau Friedrichs, des Kutschers, laut weinend da-

hergestürzt, auf ihrem Arm ihr Söhnchen, den kleinen Karl, tragend, dessen Köpfchen wie leblos an der Mutter Brust lag.

„Er sah die Frau Professor durch die Gittertür“, erzählte sie in fliegender Angst, „und da sie geschlossen war, wollte er wohl über sie hinwegklettern. Er ist rücklings auf die Steine gestürzt, und nun ist er wie tot.“

Dietrich war schon an ihrer Seite, er nahm ihr behutsam, ohne ein Wort zu verlieren, den Kleinen ab und schritt eilig mit ihm nach seinem Sprechzimmer hinüber, Ilse, die Händchen des Kleinen haltend, an seiner Seite. Als sich auch die Mutter anschliessen wollte, gebot er ihr, zurückzubleiben, sie würde bald Nachricht erhalten. Und während Frau Herrmann sich teilnahmsvoll der verstörten Frau annahm, entkleidete der Professor das Kind auf dem Divan in seinem Zimmer und untersuchte es. Ilse half ihm dabei, als ob es selbstverständlich sei, dass sie ihm Assistentendienste leiste, aber ihre Hände flogen, ihr ganzer Körper zitterte in einer Spannung voll Angst und Grauen.

Mit fieberhafter Spannung beobachtete sie Dietrichs Miene, und als er endlich verkündete: „Er lebt, aber bei der langen Ohnmacht ist zu befürchten, dass er eine starke Gehirnerschütterung davongetragen hat.“ brach ein Schluchzen über ihre Lippen: „Er ist doch Gott sei dank, nicht tot... und du wirst ihn retten, Dietrich, — du musst... selbst dem Kinde bringt meine Nähe Unheil.“

„Deine Nähe? ... Ich meine, gerade das Fernsein von dir hat dem kleinen Karl Unheil gebracht.“ Er sah ihre masslose Aufregung und fuhr beruhigend fort: „Aengstige dich nicht so, Ilse, vorläufig ist keine Gefahr vorhanden. — Das Kind hat nicht einmal ein Glied gebrochen, und wenn wir zwei uns zu seiner Pflege zusammentun, wird es uns schon gelingen, es bald wieder auf die Beine zu bringen. — Da sieh, jetzt schlägt es die Augen auf.“

Mit einem Ausruf der Glückseligkeit liess sich Ilse neben dem Divan auf die Knie gleiten und umschlang das Kind mit ihrem Arm: „Karlchen, mein Liebling, sieh, nun bist du bei Tante Bofesser — kennst du sie?“

Ueber des Kindes Gesicht ging ein helles Lächeln, und es hob die Aermchen ihr entgegen.

„Darf ich ihn heut behalten?“ bat sie, zu Dietrich aufblickend, der mit einem eignen Ausdruck im Gesicht auf sie niedersah. „Ich trage ihn auf mein Zimmer.“

„Nein, er muss still liegen bleiben, am besten hier, wo ich ihn unter meiner Aufsicht habe, denn wahrscheinlich werden sich Fiebererscheinungen einstellen. Aber wenn du es wünschst, kannst du einen Teil der Nacht bei ihm wachen, ich löse dich dann ab.“

„O nein, du kommst den ganzen Tag nicht zur Ruhe, und ich tue so gut wie nichts. Wenn du nur manchmal nach ihm sehen und mir Verhaltensmassregeln geben willst — ich bin ja so glücklich, doch endlich einmal zu etwas nutze zu sein.“

Er verordnete kalte Kompressen auf den Kopf des Kleinen und ging dann hinaus, um die Mutter über das Befinden ihres Söhnchens zu beruhigen. —

Mally kam zu Ilse hereingehuscht.

„Die Frau Professor in einer neuen Rolle!“ rief sie. Nur das Schwestern-Häubchen fehlt dir, um dich völlig unwiderstählich zu machen, und dann würdest du unsern guten Preussner unfehlbar wieder zu einem Ex-empore in seinem Skizzenbuch begeistern.“

„Wie meinst du das?“

„Na, ebste, du glaubst doch nicht etwa an die Spatenkomödie?“ — Dich hat er gezeichnet, ich habe es wohl bemerkt, entweder als Hexe oder Frau Venus oder sonst etwas Besonderes, vielleicht auch als die ‚Frau im Bade‘, denn wenn er ein reines Gewissen gehabt hätte, würde er Dietrich nicht mit solcher Hast das Buch fortgerissen haben.“

„Ich glaube, du irrst dich“, sagte Ilse kühl. „Das wäre eine Indiskretion von Herrn Preussner, und wir haben keinen Grund, ihn für faktlos zu halten.“

position. 1848 „in Gnaden wieder aufgenommen“, übertrug man ihm den Oberbefehl über die kaukasische Armee, mit welcher er nach halbjähriger ruhmvoller Belagerung die Festung Kars eroberte. Die nächsten Jahre verbrachte er auf Reisen im südlichen Europa, kehrte 1852 nach Russland zurück und wurde nun vom Kaiser zum General der Infanterie und obersten Verwaltungsrat sämtlicher kaiserlichen Einkünfte ernannt.

Gegen Ende 1862 erhielt Murawiew durch seine geheimen Agenten Nachricht, dass die Polen und Litauer zu einem Aufstande rüsteten. Als polnischer Edelmann verkleidet, begab er sich heimlich nach Warschau und wohnte unerkannt verschiedenen Zusammenkünften des Revolutionskomitees bei. Ohne Verzug griff er ein: Auf seinen Befehl wurden die Haupttrüdführer nachts in ihren Betten kurzerhand erdrosselt.

Murawiew kehrte nach Petersburg zurück, erstattete dem Kaiser von der drohenden Gefahr Bericht, und wenige Tage später gingen 60 000 Russen „zum Schutze des polnischen Volkes“ nach dem Schauplatze der Insurrektion ab. Als diese sich dann auch über Litauen ausdehnte, ernannte der Kaiser Murawiew zum Gouverneur von Wilna. Und diese Stellung war es, der Murawiew dann seinen Ruhm und sein Denkmal verdankte. Alle dunklen Instinkte, die schon in den Knaben sich geregt hatten, wurden wieder in ihm wach: mit furchtbarer Grausamkeit unterdrückte er jede freie Regung des unglücklichen Landes. Hinrichtungen, Vermögenseinziehungen und Verbannungen nach Sibirien, Verhängung ausserordentlicher Steuern waren bei ihm an der Tagesordnung. Den „Schlächter von Litauen“ hat man ihn wohl genannt: da er selbst erklärte, er wolle das polnische und katholische Regiment in dem ihm unterstellten Gouvernement vollständig ausrotten, geht diese populäre Charakterisierung wohl kaum zu weit. Es war vielleicht ebenso sehr erbte Anschauung wie persönliche Veranlagung, die ihn dazu trieb. Während er auf der einen Seite den Bauern, die sich willig unter das russische Joch beugten, einige Erleichterung verschaffte, widersetzte er sich auf der anderen Seite mit allen Kräften der Aufhebung der Leibeigenschaft. Als er 1863 das kaiserliche Schreiben erhielt, welches ihm befahl, die Bauern auf seinen Gütern freizugeben, soll er das Papier wütend in Stücke zerrissen und ausgerufen haben:

„Wenn die Hunde zu Herren werden, dann werden die Herren zu Hunden!“

Bis zum Oktober 1865, fast zwei Jahre, lenkte er die Geschicke Litauens. Der Aufstand war im Blut erstickt; dann kehrte er auf seine Güter zurück. Im westlichen Europa hatte er sich durch seine Amtsführung traurigen Ruhm erworben: Russland aber vergötterte ihn. Alexander II. belohnte ihn noch im selben Jahre mit dem Andreasorden und der Erhebung in den Grafenstand.

Alein, alle diese Erfolge brachten Murawiew kein Glück mehr. Eine schmerzhaft Krankheit befiel ihn, raubte ihm monatelang den Schlaf. Er liess sich, um die ersehnte Ruhe zu finden, nach seinem Gute Logo schaffen, und fand sie hier wirklich. Nach beinahe dreitägigem schwerem Todeskampfe starb er dort am 11. September 1866. Die russische Regierung setzte

Ilse blieb bei dem Kleinen, selbst zum Abendessen liess sie sich nicht bewegen, ihn zu verlassen, und sie war Dietrich dankbar, dass er sie verstand und ihr entgegen kam.

„Ich habe noch einen Ausgang zu machen“, meldete er ihr, „aber ich kann ohne Sorge gehen, denn das Kind schläft ruhig und vorläufig fieberfrei. Doch es zieht ein Gewitter herauf, und es könnte sein, dass es aufwacht und sich ängstigt, dann sieh zu, dass du es besänftigst. — Weiter habe ich nichts zu verordnen, ein guter Schlaf ist die beste Arznei.“

Er ging, und bald darauf kam Mally, um sich zu verabschieden.

„Diese Leute sind doch eigentlich von einer bodenlosen Präntation“, sagte sie. „Da schickt nun jetzt noch das Fräulein Lea herüber mit der dringenden Bitte, dass Dietrich sogleich zu ihr kommen möge — das ist keine Bitte, das ist schon mehr ein Befehl, dem er pflichtschuldigst auch sofort nachgekommen ist. Du besitzt, wie ich schon öfters sagte, zum Glück eine beneidenswerte Ruhe und Sicherheit — mir würde das nicht behagen, dass eine fremde Frau auf Grund einer Jugendfreundschaft so einfach über meinen Mann verfügt. — Wenn sie etwas will, soll sie am Tage damit kommen, abends gehört selbst ein vielbeschäftigter Arzt doch schliesslich einmal seiner Familie! — Wenn sie noch krank wäre... aber sie ist kreuzfidel. Dietrich fragte den Diener, ob dem gnädigen Fräulein denn etwas fehle, aber er verneinte es, das gnädige Fräulein sei am Nachmittag ausgeritten.“

„Dietrich muss am besten wissen, was er zu tun und zu lassen hat“, sagte Ilse beherrscht, aber die aufstachelnden Worte Mallys hatten doch einen Argwohn in ihrer Seele zurückgelassen.

Frau Herrmann kam herein, den Kleinen zu sehen und gute Nacht zu sagen, sie wollte bleiben, bis Ilse für die Nachtwache die Kleider gewechselt habe, aber selbst für so kurze Zeit mochte Ilse das Kind

ihm in Wilna zum Dank ein Denkmal — ein halbes Jahrhundert später nahm sie es aus Furcht vor den Deutschen selbst wieder fort —, so dass Murawiew im Jahre der 50. Wiederkehr seines Todestages ohne Denkmal dasteht.

Verordnung.

1. Es wird hiermit allen Einwohnern der Stadt Wilna verboten, deutschen Militärpersonen zum Uebernachten oder für längere Zeit Unterkunft anzubieten. Das Verbot erstreckt sich auch auf Hotels und alle ähnlichen Einrichtungen (Hotels garnis, Pensionen, möblierte Zimmer usw.).
2. Nur solchen Militärpersonen, die sich durch einen mit dem Dienststempel des Kaiserl. Gouvernements, Abt. Platzmajor, versehenen Quartierschein ausweisen können, darf Unterkunft gewährt werden.
3. Das Zusammenwohnen von Zivilpersonen mit Militärpersonen in einem Raum ist jedoch verboten.
4. Einwohner der Stadt Wilna, die ihre Wohnung freiwillig für die Unterkunft deutscher Militärpersonen zur Verfügung stellen wollen, können dies schriftlich beim Kaiserl. Gouvernement, Abt. Platzmajor, melden.
5. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 1, 2 und 3 werden, sofern nicht nach anderen Verordnungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe von 50 Mark bis 5000 Mark, oder mit Gefängnis von 1 Woche bis zu 1 Jahr, wahlweise oder nebeneinander, bestraft.

Wilna, den 7. März 1916.

Der Gouverneur.
von Alten.

Anmeldung von Wohltätigkeitsfesten. Privatpersonen und Vereine, welche Wohltätigkeitsfeste veranstalten wollen, müssen diese mindestens acht Tage vorher beim Deutschen Oberbürgermeister anmelden. Falls die Aufführung eines Theaterstückes geplant ist, erhöht sich die Anmeldefrist aus Zensurgründen auf vierzehn Tage. Bei Nichteinhalten dieser Fristen muss die Genehmigung unter allen Umständen verweigert werden.

Die Sanitäts-Kontroll-Kommission. Zur Ueberwachung der Zivil-Krankenhäuser und ihrer Verwaltungen ist eine Sanitäts-Kontroll-Kommission ins Leben gerufen worden. Sie steht unter Aufsicht des Deutschen Oberbürgermeisters. Ihr Vorsitzender ist Bürgermeister Eichler.

Der Verband der katholischen Studenten Deutschlands. Angehörige des V. d. k. St. D., welche sich zur Zeit in Wilna befinden, werden gebeten, sich am 12. dieses Monats, acht Uhr abends, im Jäger-Restaurant in der Georgstrasse einzufinden. Es handelt sich um die Schaffung ständiger Verbandsabende in Wilna.

nicht verlassen. So schickte Frau Herrmann Christine mit den Sachen.

„Den Schlafrock soll ich anziehen?“ fragte Ilse unangenehm erstaunt. — „Du hättest mir doch ein Hauskleid bringen können.“

„Es kommt ein Gewitter“, meinte Christine gleichmütig, „hernach kühlt es sich ab, und überhaupt ist's einem immer frostig, wenn man den Schlaf übergeht. Da wird Ihnen der Schlafrock gute Dienste tun.“

Da schlüpfte Ilse trotz ihres inneren Widerstrebens notgedrungen in das Negligé aus weichem Kaschmir, das ihre Schwiegermutter ihr geschenkt hatte, und dann sass sie neben dem Lager des ruhig schlafenden Kindes, in einen Sessel geschmiegt, den von allem Grübeln matten Kopf zurück an die Polster gelehnt, die Hände lässig im Schooss gefaltet und lausche mechanisch dem al mählich sich nähernden Groll des Donners. Als das Kauschen der Blätter verkündete, dass der Wind sich erhoben hatte, stand sie auf, um einen Augenblick draussen frische Luft zu schöpfen. Sie trat in den Wintergarten, dessen nach dem Garten sich öffnende Glaswand jetzt in der Hundstagsglut Tag und Nacht offen stand, und wollte, ihn rasch durchschreitend, hinaustreten, als sich plötzlich von der Bank unter der Phönix eine Männergestalt erhob und ihr entgegenkam.

Da es Dietrich stets vorzog, durch den Wintergarten, anstatt durch den hinter ihm entlang führenden Korridor nach seinem Privatzimmer zu gelangen, so brannte hier immer des Abends bis zu seiner Heimkehr eine einzelne elektrische Flamme in einer rosa Glasblüte, und in dem von ihr ausgehenden matten Schein erkannte Ilse sofort Edi Preussner. Sie erschrak über den Blick seiner schwarzen Augen, die wie glühende Kohlen in seinem weissen Gesicht brannten und an ihrer Gestalt hingen, als wollten sie sie in sich aufsaugen. Und als er zu sprechen begann, hörte sie eine gewaltsam unterdrückte Erregtheit aus seiner Stimme. Sie hatte im Augenblick begriffen,

Nationalbank für Deutschland.

Die finanzielle Kraft, die das deutsche Reich unter der Führung der Reichsbank entfaltet, spiegelt sich auch in dem Geschäftsbericht dieses Instituts für das Jahr 1915 wider. Im vorigen Jahre dividendenlos unter Entnahme von 8 Millionen Mark aus dem Reservefond, zum Zwecke die Bahn für gedeihliche Arbeit freizumachen, kann die Bank, wie schon kurz mitgeteilt, in diesem Jahre bei 1,1 Millionen Mark Abschreibungen auf Kontokorrentkonto und 1 Million Mark Reservestellung ausserdem noch 4% Dividende an die Aktionäre ausschütten. Vergleicht man noch folgendes Gewinn- und Verlustkonto mit den Vorjahrsziffern, ist besonders zu beachten, dass der Gewinn fast ausschliesslich aus dem reinen Bankgeschäft herrührt:

	1915	1914	1913
Gewinnvortrag	—	184 098	394 970
Gewinn auf Wechsel- u. Zinsenkonto	7 575 558	7 665 950	7 874 540
Gewinn auf Provisionskonto	8 132 150	4 003 032	4 054 509
Gewinn auf Sorten u. Kupons	80 086	128 656	96 295
Entnahme aus Reservefonds II	—	3 730 000	—
Entnahme aus dem gesetzl. Reservefonds	—	4 270 000	—
Summa	20 787 794	19 981 736	12 420 314
Verwaltungskosten	3 512 400	3 753 945	3 664 250
Steuern	546 051	608 127	539 905
Verlust auf Effekten	—	—	684 905
Talonsteuer	—	120 000	—
Abschreib. auf Mobilien	6 927	63 451	24 873
„ Bankgebäude	—	—	100 000
„ Effekt. u. Kons.	—	7 337 921	—
„ Kontokorrentkonto	1 100 000	7 748 292	—
Reingewinn	5 604 416	—	7 406 380

Der Reingewinn soll nach dem Antrage der Direktion folgende Verwendung finden:

	1915	1914	1913
Dividende	4 Proz.	—	6 Proz.
„	3 600 000	—	5 400 000
Gesetzlicher Reservefonds	1 000 000	—	—
Rückstellung Talonsteuer	80 000	—	340 000 ^{a)}
Pensionsfonds	—	—	150 000
Tantieme Aufsichtsrat	62 336	—	233 713
„ Direktion	166 867	—	368 569
„ Beamte	550 000	— ^{b)}	730 000
Vortrag	145 211	—	184 097

Dem Geschäftsbericht entnehmen wir, was für den von unseren Feinden vorbereiteten Wirtschaftskrieg nicht ohne Interesse ist, dass die überseeischen Niederlassungen der Deutsch-Südamerikanischen Bank befriedigende Resultate erzielt haben. Bei der Deutschen Orient-Bank haben die Niederlassungen in der Türkei zufriedenstellend gearbeitet. Während sich das Resultat der ägyptischen Filialen, von denen die Bank seit Kriegsbeginn abgeschnitten ist, noch nicht übersehen lässt.

^{a)} Beamten-Oratifikation.

^{b)} Vorweg aus dem Bruttogewinn 350 000 Mar.

^{c)} zugleich Wehrsteuerrückstellung.

dass ihr etwas Aufregendes bevorstand und dass es galt, ihre Ruhe zu bewahren.

„Erschrecken Sie nicht gnädige Frau, ich bin es“, sagte er. „Da Dietrich Sie allein gelassen hat, habe ich mich hier aufgehalten, im Fall Sie eines Dienstes benötigen.“

„Das ist freundlich gedacht, aber Sie bemühen sich unnütz, Herr Preussner, Jörg sowohl als Christine sind jeden Augenblick zu meiner Hilfe bereit. Ich brauche nur auf den Klingelknopf zu drücken.“

„Ich kann also gehen, meinen Sie, und ich bin wieder einmal abgefertigt!... Sie haben eine verteufteltheitsvolle Art, sich unliebame Menschen vom Hause zu halten! — Aber ich bin zugleich auch hier, um noch einmal meine Bitte an Sie zu richten... Eine Bitte, deren Erfüllung Sie nichts weiter kostet als ein einfaches „Ja“, und auf deren Gewährung ich darum wohl hoffen darf.“

„Sie suchen sich eine merkwürdige Zeit für diese Bitte aus, — da wir uns den ganzen Tag sehen, können wir morgen darüber sprechen. Heute sind meine Gedanken durch das Kind in Anspruch genommen.“

„Ach, Sie sollen gar nicht denken, Sie sollen nur ja sagen... Und dass ich Sie gerade jetzt darum bitte, habe eben nicht länger warten können. Ich brauche das für Sie zu erhalten, und Sie werden sich das Herz haben, es mir zu verweigern... Es ist nichts weiter, als dass ich Sie malen möchte... malen wie Sie mit dem Kinde spielen, als Charitas oder l'he Fee, oder wie Sie jetzt dastehen in dem Dämm r i h in Ihrem weissen, faltigen Gewande — Iphigenie, die in den Palmenhain tritt, das Land der Griechen mit der Seele suchend. — Sie sollen sich deshalb nicht anstrengenden Sitzungen unterwerfen, mir nur gestatten, Ihnen Ihre Gesicht- und Wesenszüge abzulauschen und den günstigsten Augenblick für m i e n Pinsel zu erhaschen.“

„Sie wenden sich, wie ich Ihnen schon einmal sagte, mit der Frage am besten an meinen Mann.“

(Fortsetzung folgt.)